



Dr. René Roca, Historiker und Gründer des Forschungsinstituts für direkte Demokratie,

# „Direkte Demokratie muss von unten wachsen“

BUSINESS & DIPLOMACY-Korrespondentin  
 Maya Janik im Gespräch mit Dr. René Roca,  
 Historiker und Gründer des Forschungsinstituts  
 für direkte Demokratie.

Vierorts beneidet man die Schweiz um ihre direkte Demokratie. In keinem anderen Land der Welt haben Bürgerinnen und Bürger so viel Mitspracherecht bei der politischen Entscheidungsfindung wie in der Schweiz. Im Gespräch mit BUSINESS & DIPLOMACY erklärt der Historiker und Gründer des Forschungsinstituts für direkte Demokratie Dr. René Roca u.a. ob das

schweizerische Demokratiemodell auf andere Länder übertragbar ist und vor welchen Herausforderungen es heute steht. Seit 16 Jahren ist Dr. Roca parteiloses Mitglied des Gemeinderats und seit sechs Jahren Vizeammann (stellvertretender Gemeindepräsident) in Oberrohrdorf-Staretschwil im Kanton Aargau im Norden der Schweiz. Er erzählt, warum er ein Fan der direkten Demokratie ist, und warnt davor, sie zu instrumentalisieren. Der Demokratie-Experte ist überzeugt: Politische Bildung der jungen Generation ist entscheidend für die Zukunft der direkten Demokratie.

## Gaspedal und Bremse

Zunächst eines vorweg: Die Schweiz ist keine «reine» direkte Demokratie, sondern eine «halbdirekte», die repräsentative und direktdemokratische Elemente vereint. Die Möglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger zur politischen Einflussnahme sind jedoch groß. Für die direkte politische Partizipation stehen Schweizerinnen und Schweizern vor allem zwei Instrumente zur Verfügung: die Volksinitiative und das Referendum. Das Besondere daran: beide gibt es auf allen drei föderalen Ebenen: der nationalen, kantonalen und kommunalen. Das Spannende: Die Mitbestimmungsmöglichkeiten des Volkes sind in den 26 Kantonen unterschiedlich stark ausgeprägt.

Ihre Wirkung auf den politischen Prozess vergleicht Roca mit dem Gaspedal und der Bremse. Das Referendum erlaube es dem Schweizer Stimmvolk auf die Bremse zu treten, wenn es mit einem vom Parlament beschlossenen Gesetz nicht einverstanden ist. Mit der Initiative steige es auf das Gaspedal, um eine Abstimmung über eine Total- oder Teilrevision der Verfassung herbeizuführen. «Damit kann über Themen abgestimmt werden, die sonst nicht auf die offizielle politische Agenda gelangen würden», erklärt Dr. Roca. Die Hürden sind nicht groß, was die hohe Anzahl an Vorlagen erklärt: Auf Bundesebene braucht es innerhalb von

hundert Tagen 50.000 Unterschriften, um das fakultative Referendum auf den Weg zu bringen, und 100.000 innerhalb von 18 Monaten, um über eine Initiative abzustimmen. Dass eine Initiative bei der Abstimmung angenommen wird, ist selten der Fall. Dennoch hat das Instrument einen wichtigen Nebeneffekt, findet Roca: «Es bewirkt, dass über diese Themen diskutiert wird und gibt Impulse für Veränderungen.»

### Direkte Demokratie macht glücklich

Für René Roca ist die direkte Demokratie der Schweiz eine Erfolgsgeschichte. «Ich bin ein großer Fan der direkten Demokratie!» sagt er. «Die Möglichkeit der aktiven Mitbestimmung hat einen gesellschaftlichen Mehrwert, weil sie Bürgerinnen und Bürger aktiviert und zum demokratischen Miteinander mobilisiert. Das bloße Gefühl, mitentscheiden zu können, macht viele glücklich.» Das scheint auch die Glücksforschung zu bestätigen. Der Schweizer Ökonom Bruno S. Frey etwa verglich die einzelnen Kantone der Schweiz miteinander und stellte fest: Je direkt-demokratischer ein Kanton ist, desto zufriedener sind die Menschen.

Für die meisten Schweizerinnen und Schweizer sind die Instrumente zur direkten Beteiligung kaum wegzudenken. «Sollte jemand mit dem Vorschlag kommen, sie einzuschränken oder gar abzuschaffen, würde er klar scheitern», ist Dr. Roca überzeugt.

Warum also nutzen so viele Schweizerinnen und Schweizer ihr Recht auf politische Mitbestimmung nicht? Denn nur jeder zweite Stimmberechtigte nimmt im Durchschnitt an Abstimmungen teil. An einer Politikverdrossenheit liege das keineswegs, findet Roca. Vielmehr hänge das damit zusammen, dass nicht jeder Abstimmungsgegenstand alle Personen gleichermaßen betreffe. «Bei Themen von besonderer Bedeutung ist die Beteiligung wesentlich höher», so Roca. Außerdem müsse der Vergleich der Stimm-

beteiligung zwischen der Schweiz und anderen Ländern relativiert betrachtet werden. Denn: «In keinem anderen Land der Welt stimmt das Volk so oft ab wie in der Schweiz. Es wird vier Mal im Jahr über mehrere Sachverhalte abgestimmt.»

### Ein Vorbild für andere Länder?

Das ausländische Interesse an der Schweizer Demokratie ist groß. Doch ist das Demokratiemodell des Alpenlandes als Exportschlager geeignet? «Das politische System der Schweiz lässt sich nicht 1:1 übertragen. Es ist über Jahrhunderte gewachsen.», erläutert René Roca. Andere Länder könnten aber von der enormen Erfahrung der Schweiz mit dem System durchaus lernen. Am Beispiel der Schweiz zeige sich etwa, dass sie von unten nach oben wachsen müsse. Roca rät anderen Ländern dazu, Erfahrung mit direktdemokratischen Instrumenten zuerst auf lokaler und regionaler Ebene zu sammeln. Bei der Verordnung der Ausweitung direktdemokratischer Verfahren von oben sieht er die Gefahr des Missbrauchs: «Wenn man dem Volk mehr Rechte zur politischen Partizipation gewährt, um damit Propaganda zu machen und die eigene Macht zu sichern, dann ist das gefährlich.»



*Die kommenden Generationen werden gefragt sein, die Errungenschaft ihrer Vorfahren weiterzutragen»*

### Demokratie braucht Pflege

Für die meisten Schweizerinnen und Schweizer ist die direkte Demokratie ein selbstverständliches Gut – pflegen muss man sie trotzdem, findet Roca. Durch politische Bildung versuche er jungen Menschen klarzumachen, wie wichtig es ist, sich an der Politik aktiv zu beteiligen. Die Notwendigkeit besteht jedenfalls. Laut dem schweizerischen Think Tank «Avenir Suisse» lag die Stimmbeteiligung bei den unter 30-Jährigen lag in den letzten Jahren im Schnitt bei ca. 35%. «Die kommenden Generationen werden gefragt sein, die Errungenschaft ihrer Vorfahren weiterzutragen», betont Roca.



Direkte Demokratie: Landsgemeinde im Kanton Glarus